

# Zusammenfassung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **5 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zusammenfassung

Die bronze- und eisenzeitliche Siedlung Cazis, Cresta liegt auf einem Hügelsporn in der Talschaft Heinzenberg-Domleschg, im schweizerischen Kanton Graubünden. Sie wurde 1942 vom Kreisförster Walo Burkart (1887–1952) entdeckt und von 1947–1970 durch das schweizerische Nationalmuseum unter der Leitung Emil Vogts (1906–1974), anfänglich Konservator für Ur- und Frühgeschichte und später Direktor des Schweizerischen Nationalmuseums, ausgegraben. Dabei sind etwa zwei Drittel der urgeschichtlichen Siedlungsfläche untersucht und dokumentiert worden. Die für die Siedlungsgeschichte Graubündens herausragenden Befunde sind im Jahr 2002 durch René Wyss in einer Monographie vorgestellt worden.

Herausragend ist Cazis, Cresta auch in Bezug auf die Siedlungsdauer, die nur mit kurzen Unterbrüchen zirka zwischen 2000–400 v. Chr. lag. Die jüngsten Funde datieren in die Latène- und in die Römerzeit, aufgrund ihrer geringen Zahl ist für jene Epochen aber nur noch von kurzen Aufenthalten auf der Cresta auszugehen. Eine weitere Besonderheit ist die Lage der urgeschichtlichen Bauten in 6–8 m breiten, schluchtartigen Felsspalten, die das Hügelplateau in nordsüdlicher Richtung durchtrennen. In der engen Spalte hatte es nur Platz für eine Häuserzeile. Die Dörfer mussten wegen Brandereignissen häufig aufgelassen werden, was sich am Fundgut deutlich ablesen lässt. Um das Gefälle innerhalb der Felsspalten auszugleichen, wurden die alten Dorfstreife jeweils mit einer Planierschicht überdeckt, bevor darauf die neuen Häuser erstellt wurden. Diesem Umstand sind die während der Frühbronzezeit weitgehend ungestörten Befunde und unvermischten Fundmaterialien zu verdanken. Im nördlichen, besterforschten Teil der zentralen Felsspalte entstand so ein bis zu 6 m dickes Schichtpaket mit mindestens 17

immer wieder erneuerten Dorfanlagen, das die Felsspalte nahezu auffüllte.

Die mächtige Ablagerung der Kulturschichten in der engen und tiefen Felsspalte hat auch die selten gute Erhaltung des Siedlungsabfalles ermöglicht. Neben dem umfangreichen Bestand an Geräten und Werkzeugen aus Bronze, Knochen und Stein sind 400 Kilogramm Gefässkeramik und etwa 2000 Kilogramm Tierknochen geborgen worden. Die Archäozoologin Petra Plüss hat einen Teil der über 300 000 Knochenfragmente ausgewertet, um die Fragen zur Zusammensetzung und Nutzung des Haustierbestandes zu klären. Ihre Ergebnisse konnten im Jahr 2011 veröffentlicht werden.

In der vorliegenden Arbeit geht es um die über 12 000 Keramikscherben, die im Tafel- und Katalogband durch 1268 Bleistiftzeichnungen repräsentiert sind. Im Vergleich zu den Seeufersiedlungen des östlichen und westlichen Schweizer Mittellandes ist das keramische Fundgut der prähistorischen Landsiedlungen Graubündens stärker zerscherbt. Es war mir deshalb ein Anliegen, mittels zahlreicher Textabbildungen mit zeichnerisch ergänzten Gefässen ein möglichst plastisches Bild der vorliegenden Keramikausprägung zu zeigen.

Neben zeichnerischen und fotografischen Elementen nimmt die Auswertung der vom gesamten Scherbenmaterial aufgenommenen Daten (Wanddicke, Tonmagerung, Oberflächenbehandlung, Verzierungsart usw.) einen bedeutenden Teil des Buches ein. Die von René Wyss als Planum definierten einzelnen Siedlungsphasen enthielten in der Regel zu kleine Scherbenkomplexe für eine aussagekräftige statistische Auswertung der Daten. Um Entwicklungsschritte aufzeigen zu können, fasste ich deshalb die

Gefässfunde mehrerer Plana zu den *Keramikhorizonten KH I–KH IV* zusammen. Erstmals kann nun anhand des Geschirrs von Cazis, Cresta detailliert die Entwicklung der *inneralpinen Bronzezeit-Keramik* über einen langen Zeitraum aufgezeigt werden. Die entsprechenden Resultate bilden eine gute Grundlage für die Einordnung weiterer Keramikkomplexe der Region.

Zur absolutchronologischen Datierung der Befunde und Funde von Cazis, Cresta stehen 32 <sup>14</sup>C-Daten zur Verfügung, die zu einem grossen Teil von Speisekrusten an Keramikscherben stammen. Die Datenserie beginnt im Spätneolithikum und endet mit dem Beginn der Spätbronzezeit. Vom obersten Stratigrafieteil, in welchem mittelbronze- bis eisenzeitliche Keramiktypen durchmischt vorgefunden worden waren, entnahm ich kein Probenmaterial für die naturwissenschaftliche Datierung.

Um die stratigrafische Abfolge der Siedlungshorizonte (Plana) besser abbilden zu können, wurden die Daten aus dem frühbronzezeitlichen Stratigrafieteil (KH I und KH II), welcher eine Abfolge von sauber durch Planieschichten getrennten Plana aufweist, in Abhängigkeit zu ihrer stratigrafischen Lage im Kalibrationsprogramm OxCal modelliert. Das Resultat sind kürzere und präzisere Zeitspannen, anhand derer die Datierung der einzelnen Plana näher eingegrenzt werden kann. So gelingt es meiner Ansicht nach überzeugend, den grossen und aussergewöhnlichen Keramikkomplex (Stichwort: Gefässe mit *Cornu*) des Brandhorizontes Plana 4/4aN um zirka 1900 v. Chr. zu datieren. Als weiteres wichtiges Resultat stupe ich die durchgehende Besiedlung der Cresta zwischen 2000–1750 v. Chr. ein, die sich aus der kontinuierlichen Datenserie aus KH I und KH II ablesen lässt. KH III hat Daten der Früh- und der Mittelbronzezeit zwischen

1750–1300 v. Chr. geliefert. Aufgrund der Datenserie wie auch des Fundmaterials ist ab der stratigrafischen Höhe von KH III nicht mehr von sauber getrennten Wohnhorizonten auszugehen, kürzere Siedlungsunterbrüche sind nicht auszuschliessen.

Die naturwissenschaftlichen Datierungen können durch die Vergleiche des Fundmaterials aus Cazis, Cresta mit Keramikkomplexen aus der näheren und weiteren Umgebung bestätigt werden. Die Keramik aus dem obersten Schichtpaket, dem «Mischhorizont» mit mittelbronze- bis eisenzeitlichen Scherben (KH IV) kann über die Typologie, bzw. die Vergleiche mit dendrodatierten Keramikkomplexen der Seeufersiedlungen aus dem schweizerischen Mittelland, zeitlich gut eingeordnet werden. Bei diesem Teil der Keramik war es mir vor allem ein Anliegen, die verschiedenen keramischen Stilrichtungen und Prägungen, die sich in diesem hochinteressanten Fundmaterial zeigen, herauszuarbeiten. Neben der lokalen Gebrauchskeramik, die sich kontinuierlich aus der frühbronzezeitlichen Tradition weiterentwickelt, sind zahlreiche «Fremdformen» im Geschirrsortiment zu beobachten, die sich teils nördlichen (Hügelgräber-/Urnenfelder-/Hallstattkultur) und teils südlichen und südöstlichen Keramikstilen (Bronzo medio/Laugen-Melaun-Kultur/Golaseccakultur) zuordnen lassen. In der Abbildung 109 ist die parallele Entwicklung der drei verschiedenen Keramikstile (lokale Gebrauchskeramik, Gefässe in nördlichem Stil und Gefässe in süd-/südöstlichem Stil) von der Mittelbronze- bis in die Eisenzeit zusammenfassend dargestellt, auch hier anhand von zeichnerisch ergänzten Gefässen. Numerisch machen die «nördlichen» keramischen Fremdformen zirka 24%, die «südlichen» zirka 12% im Geschirrsortiment von KH IV aus.

Bei den Überlegungen zu den historischen Gründen, die der oben geschilderten Situation (dem Nebeneinander verschiedener Keramikstile, die sich über einen langen Zeitraum kaum vermischen und die den Kontakt zu den Ursprungsgebieten offensichtlich nie verlieren) zugrunde liegen könnten, sind die Beobachtungen bezüglich der Tonmagerungen sowie die mineralogisch-petrografische Analyse von 50 Scherben aus Cazis, Cresta (hier vorgelegt im naturwissenschaftlichen Beitrag von Angela Zanco) von erheblichem Nutzen. Es können einige Indizien dafür aufgezeigt werden, dass ein Teil der Keramik nicht in Cazis lokal hergestellt wurde, sondern einem regionalen Austausch bzw. dem nordsüdlichen Alpenpasshandel entstammt (Kap. 10.5).

Dass der Anstieg der Fremdformen gegen das Ende der Mittelbronzezeit mit der zunehmenden Bedeutung und der Kontrolle des alpinen Transithandels zu tun hat, ist anzunehmen. Inwieweit die Migration von Menschengruppen dabei eine Rolle spielte, bleibt aber bislang noch unklar. Insgesamt betrachtet ist bei den nördlichen Keramikformen der Hügelgräber-, Urnenfelder- und Hallstattkultur häufiger ein Import des Geschirrs festzustellen. Die Laugen-Melaun-Krüge weisen meistens regionale Tone (die mit den Magerungsgruppen aus Cazis, Cresta jedoch nicht ganz identisch sind) auf. Ich vermute, dass sie von einem regionalen Markt stammen und nicht in jeder inneralpinen Siedlung getöpft wurden. Dem südlichen und etwas weniger ausgeprägt auch dem nördlichen Formenkanon wurden aber grobkeramische Elemente regionaler Ausprägung zugesetzt, deren lokale Herstellung in Cazis ausreichend gesichert ist. Gegen das Ende der älteren Eisenzeit setzt mit dem Auftauchen der Keramik des Typs Tamins (einer Facies der Golaseccakultur) das aus dem Norden eingeführte Geschirr plötzlich

aus. Aber auch die Region Südtirol/Trentino, in welcher während der jüngeren Eisenzeit die aus der Laugen-Melaun-Kultur entwickelte Sanzeno-Keramik getöpft wird, ist im Keramikmaterial von Cazis, Cresta höchstens noch marginal vertreten. Aufgrund des Keramikmaterials besteht der Eindruck, dass die Südtäler, in welchen die Golaseccakultur beheimatet war (Misox, Tessin, östliches Piemont) nun eine dominante Stellung beim Passhandel einnahmen.

Aus der jüngeren Eisenzeit liegen von der Cresta nur wenige Keramikfragmente vor. Nach dem Formenspektrum anderer Fundorte mit grösseren Fundbeständen ist zu schliessen, dass mit dem Erstarken der Kelten und deren Ausgreifen nach Süden bei der Keramikproduktion wieder verstärkt Einflüsse aus dem Norden aufgenommen wurden. Aus der Taminser Keramik entwickelt sich in der jüngeren Eisenzeit die sogenannte Schneller Keramik, die Bezüge zu den keltischen Gefässen zeigt.

Am Beispiel von Cazis, Cresta lässt sich die Entwicklung der *inneralpinen Bronzezeit-Keramik*, wie ich diese Keramikausprägung in Anlehnung an den bereits hinlänglich bekannten Begriff «inneralpine Bronzezeit» nenne, von der älteren Frühbronzezeit bis ans Ende der Mittelbronzezeit repräsentativ für den inneralpinen Raum aufzeigen. Dazu rechne ich Graubünden und das Tessin. Das Bodenseerheintal, Südtirol und nach wenigen Funden zu urteilen auch das Veltlin sind als Kontaktgebiete zu anderen Keramikstilen zu bezeichnen. Beim Vergleich der frühbronzezeitlichen *inneralpinen Bronzezeit-Keramik* mit der frühbronzezeitlichen Keramik angrenzender Gebiete ist besonders auf die nahe Verwandtschaft zum schweizerischen Mittelland hinzuweisen. Nach Süden setzt sich die *inneralpine Bronzezeit-Keramik* dagegen deutlich ab, wenn auch ein-

zelne charakteristische Formen und Verzierungen der *inneralpinen Bronzezeit-Keramik* auf Kontakte zum Trentino hinweisen. In der Spätbronze- und der älteren Eisenzeit werden die charakteristischen Formen der *inneralpinen Bronzezeit-Keramik* (Randleistentöpfe, glatte Töpfe) weiterentwickelt. Daneben zeigen sich jedoch die oben erwähnten nördlichen bzw. südlichen Fremdeinflüsse in den Keramikinventaren der verschiedenen inneralpinen Siedlungen – je nach geografischer Lage – in unterschiedlichen Anteilen. Im Gegensatz zur Früh- bis Mittelbronzezeit sind deshalb die Ergebnisse im Domleschg ab der Spätbronzezeit nur in der Tendenz auf andere inneralpine Fundorte übertragbar. In der Abbildung 135 ist zusammenfassend dargestellt, wie sich von der Frühbronzezeit bis in die ältere Eisenzeit die Kontakte zu den bedeutendsten Nachbarregionen – Zürichsee im Norden und Trentino/Südtirol im Südosten – an der Keramik von Cazis, Cresta ablesen lassen.



